

Deutsche Wacht



Ercheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 2.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.80, halbjährig fl. 2.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Anzeigenbedingungen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen vortofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 69. Cilli, Donnerstag den 28. August 1890. XV. Jahrgang.

S o h n !

Cilli, 27. August.

Man wird zugestehen müssen, daß eine beträchtliche Gabe von Uebermuth dazu gehört, wenn eine kleine Gesellschaft von Leuten, die nichts zu verlieren haben und deren Hiersein kaum nach Jahren zu zählen ist, die Bewohnerschaft der Stadt Cilli immer vom Neuen mit allen erdenklichen Ränken belästigt, und man wird es begreiflich finden, wenn selbst die gleichgültigsten Naturen infolge der unausgesetzten Belästigungen mit einem Groll erfüllt werden, der zum Ausdruck kommen muß, wenn das Meizen nicht bald ein Ende nimmt. Die allerneueste Absicht des hiesigen, vom Deutschen zum „Geschäftsflorenen“ bekehrten Advocaten Dr. Bretschko und mehrerer Advocaturbediensteten, unsere Stadt gelegentlich eines Sokolfestes mit politischen Feinden aus Krain, Croatien u. s. w. überziehen und unsere Bürgerschaft von denselben verhöhnen zu lassen — denn darauf geht es ja doch wohl hinaus — wird den Faden langgeübter Geduld vollends zerreißen. Wir halten es für unsere Pflicht, auf den Ernst der Lage hinzuweisen, denn wir haben allen Grund zu der Beforgnis, daß es, wenn der Anschlag gelingen sollte, blutige Köpfe geben wird, weil es eben Fälle giebt, wo Besonnenheit und Ruhe selbst Leute verlassen; die sonst mit Geringfügigkeit auf die ausgelassenen Unterhaltungen der verwahrlosten politischen Jugend herabsehen.

Es ist eine alte Geschichte.

Von G. Peltrp.

Es war einer jener herrlichen Tage, wie sie nur der Herbst zu bieten vermag: lichtblauer Himmel, lachende Sonne und durchsichtige klare Luft. Auf dem Hügel droben stand eine steinerne Bank, und auf der Bank saß eine kleine, zusammengesunkene Gestalt, augenscheinlich in tiefe Gedanken verloren. Sie hatte das Haupt an einen Baumstamm gelehnt, die schmalen, wachsbleichen Hände lagen gefaltet im Schoß, und die großen, grauen Augen blickten sehnsüchtig in die dufte Ferne, als suchten sie noch immer ein Glück, welches das Leben ihnen wohl schuldig geblieben war. Es lag ein eigen wehmüthiger Hauch über der ganzen Mädchengestalt, auf deren schmerzlichem, verblühtem Gesicht eine lange, traurige Geschichte zu lesen stand.

Sie beugte sich vor, und ihre Hand nahm tosend einen der langen Herbstfäden, die sich von Blatt zu Blatt schlangen. Sie seufzte. — Wie oft hatte sie mit Heinrich hier oben gegessen, wie oft hatte er ihr neckend die schimmernden Fäden auf's Haar gelegt und ihr dabei so fröhlich lachend ins Auge geschaut. Das war vorbei — vorbei! Sie hatte ihn ja längst ausgeträumt, den holden, seligen Traum von Glück und Liebe.

Johanna war die einzige Tochter eines Lehrers. Der wunderliche Vater hatte ihrer nie sonderlich geachtet, und da die Mutter schwach und leidend war, so lange sie denken konnte, so hatte auf Johanna's Schultern schon frühzeitig die Last des Haushalts und der Pflege geruht. Eine sonnige Jugend hatte sie nie gekannt, und ihre Zeit theilte sich zwischen Schule und Hausarbeit. Später aber, in den Jahren, da ihren

Angesichts dieser Sachlage, die hier ein offenes Geheimnis ist, dürfte es vorderhand einigermaßen zur Genugthuung reichen, daß unser Stadtamt als Behörde erster Instanz die Abhaltung des provokatorischen Sokolfestes verboten hat. Man kann das als vernünftiger Mann nur gutheißen. Es giebt ja slavische Orte und Plätze genug und leider ganz in der Nähe, wo gleichgesinnte Leute offene Arme finden und slavisch-nationale Feste nach Herzenslust abhalten können; man muß dazu nicht gerade eine deutsche Stadt wählen, in welcher die Gegnerschaft zu Panславismus und Russenthum so sehr ausgeprägt ist wie in Cilli.

Um eine Probe zu geben, wie man das Sokolfest eingeleitet hat, sei hier die Uebersetzung eines Artikels eingeschaltet, der in einem slovenischen Blatte erschien:

„Als im Vorjahre der slovenische Singverein in Cilli seine Feier hatte, giengen wir unser Fünf in ein dortiges Kaffeehaus, um uns ein wenig zu stärken. Im Nebenzimmer (?) waren Cillier Turner, recte Turnerln. Als sie hörten, daß wir slovenisch sprachen, entstand ein furchtbarer Lärm mit Pfeifen und thierischem Gejohle. Wir blieben ruhig und dachten uns: Wehe dem, der uns anhebt! Der Turnerln waren an vierzig; aber trotz dieser acht-fach überlegenen Zahl wagte es keiner, uns zu nahen. Der Kassetier kam zu uns und sagte: „In meinem Kaffeehaus wird Euch nichts geschehen; was aber draußen geschieht, kann ich nicht prophezeihen.“ — „Wir brauchen Euer Prophezeiung

Gefährtinnen die Welt im rosigsten Sonnenlichte lag, traten die Sorgen des Lebens erst recht hart und unerbittlich an sie heran. Als sie kaum vierundzwanzig Jahre alt war, starb ihr der Vater nach kurzem Krankenlager, und auf die schmale Wittwenpension angewiesen, standen die beiden Frauen hilflos den andrängenden Entbehrungen gegenüber.

Da — gerade als die Noth am größten war, erbarmte sich ihrer ein alter, treuer Freund des Verstorbenen, der ihnen einen Pensionär, einen jungen Studenten zuwies.

Heinrich Olden war seit frühester Kindheit Waise und ohne Heimat gewesen. Wie warm und wohlthuend berührte ihn nun die zarte Fürsorge Johanna's, die seine leisesten Wünsche schon errieth, noch ehe er sie ausgesprochen hatte; wie sehnte er sich abends nach seinem Stübchen, und wie herrlich flogen die Tage und Wochen dahin.

Johanna blühte auf; zum ersten Male in ihrem Leben empfand sie, was Glück und Jugend war. Stundenlang vorher schon freute sie sich auf Heinrich's Kommen; ihre Wangen rötheten sich, ihr Herz klopfte, sobald sie seinen Schritt vernahm. Was war das für eine selige Zeit! Leise, unmerklich wuchs die Liebe in ihren Herzen empor, und dann kam ein Tag, wo sie mit einander auf dem Berge saßen und wo das Geständnis der Liebe sich von den Lippen rang. In seligem Ruß vergaßen sie auf Augenblicke Alles. Dann aber freilich trat die Wirklichkeit wieder in ihre Rechte ein.

„Wirst Du mir auch treu bleiben, meine Johanna? Sieh, es werden noch Jahre vergehen, ehe ich eine Anstellung als Lehrer erlange, auch wenn ich noch so fleißig bin. Ist

nicht, wir werden uns tapfer zu wehren wissen.“ Wir warteten und warteten vergebens auf der Straß, aber von all' den traurigen Gelben der Cillier Turner zeigte sich nicht einer — ihnen und vielleicht auch uns zum Glück.

Um diese Ruhmredigkeiten als solche zu charakterisieren, sei hiermit festgestellt, daß der hier geschilderte Vorfall gar nicht stattfand, wohl aber andere Vorkommnisse sich abgespielt haben müssen, da man am Morgen nach dem Feste in der Stadt nahezu ein Duzend slavischer Bänder, Sokolfedern und Hutabzeichen fand.

Einer ähnlichen Sprache befließt man sich um — „Stimmung“ zu erzeugen auch in anderen Blättern.

Der Ausruf zur Betheiligung an dem Feste leistet übrigens an Ueberschwenglichkeit das denkbar Höchste, und wenn wir nicht wüßten, daß es mit dem Deutschthum in Cilli zu keiner Zeit besser bestellt war als eben jetzt, es könnte uns fast bange werden um das deutsche Kleinod, in dem wir haufen. Wie weit diese Uebersreibungen reichen, zeigt beispielsweise ein pan-slavisches Slovenenblatt, der Leibacher „Slovanski Svet“, welcher verkündete, der Gemeinderath unserer Stadt sei vollkommen slavisch geworden.

Wie aus dem Kreise der hier eingewanderten Slaven mitgetheilt wird, beabsichtigt man slavischerseits, gegen die Entscheidung der Stadtbehörde bei der Statthalterei zu protestieren.

Gleichzeitig läßt man ziemlich nachdrücklich erklären, daß das Ministerium des Innern

es nicht Unrecht, Dein blühendes Leben an diese ungewisse Zukunft zu fetten?“

„Sprich' nicht so, Heinrich! Ich habe Dich ja so unendlich lieb, lieber als Alles in der Welt; wir sind noch so jung, wir können warten.“

Und sie warteten. Fröhlich und unverzagt schauten sie der Zukunft ins Auge. Johanna sparte und arbeitete, um ihre bescheidene Aussteuer zu erschwingen. Raftlos flog die Nadel durch das Linnen, und glückliche Bilder eines trauten Heims zogen durch ihre Seele. Nur des Sonntags gönnte sie sich eine kurze Raft, um mit Heinrich zur Bank auf dem Hügel zu wandern; es war immer ihr Lieblingsitz gewesen, und sie wurden nicht müde, mit einander in die sonnige Landschaft zu blicken.

So verging ein glückseliges Jahr. Heinrich mußte nun eine andere Universität beziehen, — es kam zum Scheiden.

Schluchzend lag Johanna an seiner Brust, und segnend fühlte er die zitternden Hände der Mutter auf seinem lockigen Scheitel ruhen, hörte er ihre flehende Bitte: „O bleibe meinem Hannchen treu!“

Johanna geleitete ihn noch bis zur Bank da droben. Es war ein Herbsttag, sonnig und dufte, und doch lag ein Zug der Wehmuth über dem Bilde. — Sie rissen sich von einander los.

„Sei glücklich, mein Heinrich, und vergiß mich nicht!“

„Gott behüte Dich, mein Lieb!“

Dann schieden sie.

Johanna blieb allein zurück, durch ihre Seele zog ein ahnender Schauer, als schwänden mit des Geliebten Gestalt Jugend und Glück für immer wieder dahin. Würde er ihr, der um zwei Jahre Älteren, auch immer so gut bleiben

slavenfreundlich sei und auf die Stadt Eilli schon aus politischen Gründen keine Rücksicht nehmen werde. Wie wir erfahren, fanden sich einige Leute in dieser Angelegenheit bei dem Herrn Statthalter ein. Hossen wir, daß auch seitens der oberen Behörden der Wunsch der Stadt Eilli die gehörige Würdigung finden und daß uns Deutschen unser Recht auf Ordnung und Ruhe in der Stadt nicht geschmälert werden wird. Angesichts des Umstandes, daß gleichzeitig eine Versammlung hochangesehener Staatsbürger aus allen Theilen des Reiches, welche vom Gemeinderathe Eilli's über einstimmigen Beschluß eingeladen wurden, stattfinden wird, erwächst der politischen Behörde die Pflicht, Preventiv-Maßregeln zu treffen, und zwar umsomehr, als momentan keine Garnison vorhanden ist, und es demnach an Bajonetten fehlt. Unsere städtische Behörde — und das ist es, auf was wir kommen wollten — wird unter keinen Umständen eine Schuld treffen; sie hat im vollen Bewußtsein ihrer schweren Verantwortung ihre Pflicht gethan. Wird sie desavouiert, dann treffen die Folgen andere.

Tief bedauerlich und in hohem Grade schmerzhaft ist und bleibt es jedoch unter allen Umständen, daß die berechtigten Hoffnungen auf Vergrößerung unserer Stadt durch Zuzug neuer Ansiedler, wegen der immerwährenden Eingriffe in den ruhigen Gang der Dinge sehr herabgestimmt werden müssen. Unser sonniges Städtchen ist im Aufblühen begriffen; aber schon hört man hie und da Stimmen des Unmuthes laut werden, denn das Bedürfnis nach Ruhe ist größer als die Freude an der paradiesischen Scholle, auf welcher wir leben. Alle Eillier sind in ihrem Erwerbe und in ihrem Einkommen bedroht, wenn der Handvoll wendischer Krakehler kein energisches Halt geboten wird. Laibach sinkt unter den nationalen Hezereien zum Bauern-dorfe herab. Der Himmel behüte unser aus dem schaffenden Geiste seiner fleißigen und strebsamen Bewohner zu neuer Blüte gebrachtes Eilli, in welchem wohl Römer und Deutsche, nie aber Slaven geherrscht haben, vor solchem Segen slavisch-nationaler Einflußnahme!

wie heute, würde er nie eine Jüngere und Süßere finden, die sein Herz begehrte?

Sie wanderte langsam bergab, in ihr stilles, trauriges Daheim zurück. Langsam und eintönig schlichen die Tage dahin, als einzigen Lichtblick Heinrichs Briefe bringend. Aus jeder Zeile sprach ein gutes, treues Herz, aus jedem Worte seine tiefe, innige Liebe.

Er schrieb jede Woche; allmählich aber kamen die Briefe seltener, sie wurden auch wohl kürzer; „Sei nicht böse, mein Lieb, ich habe so viel zu arbeiten.“

Und sie verzieh' ihm ja so gern! Gewiß, er hatte sie noch eben so lieb, wenn er auch nichts mehr von ihrem Heim und von künftigen Tagen schrieb. Sie bezwang ihr thörichtes, furchtames Herz, sie nähte und hoffte, und konnte es doch nicht hindern, daß Thräne um Thräne auf die Arbeit tropfte.

Wochen vergingen; Heinrich schrieb nicht mehr. Endlich, endlich kam ein kurzes Blättchen; aber was er schrieb, klang gezwungen, es war nicht mehr der alte herzliche Ton.

Johanna floh in ihr Stübchen; hier lag sie lange in fassungslosem Schmerz; was sie ahnend befürchtet hatte, es war nun eingetroffen: Heinrich liebte eine Andere! Er schrieb es nicht mit Worten, aber ihr Herz las es zwischen den Zeilen, aus jedem Buchstaben flammte es ihr entgegen.

Und er sollte glücklich werden! Was lag an ihr? Sie hatte eben geträumt, und nun war sie erwacht. Als sie ruhiger geworden, schrieb sie ihm:

„Mein lieber Heinrich!

Was ich Dir heute zu sagen habe, fällt mir recht schwer, aber Du wirst mir nicht zürnen, daß ich damals mein Herz nicht besser erkannte. Geh mir mein Wort zurück, Heinrich, wir passen

Rundschau.

[Jungtschechisches.] Am Sonntag hielt Dr. Gregor in Chochen eine jungtschechische Versammlung ab, in deren Verlauf er das Wort ergriff und in langer Rede in den schärfsten Ausdrücken gegen den deutsch-tschechischen Ausgleich sprach. Er sagte, die Punctionen wären das Grab des tschechischen Volkes, ohne Staatsrecht gebe es keinen Ausgleich und vor Allem müßte zuerst ein Ausgleich zwischen der Krone und dem tschechischen Volke stattfinden.

[„Die Vorgänge im tschechischen Lager“] vermögen — so schreibt die „Bohemia“ — „den Gleichmuth der Deutschen nicht zu erschüttern, und mit aller Ruhe werden wir die Nachricht registrieren, wenn uns eines schönen Tages mitgetheilt werden sollte, daß die tschechische Solidarität perfect geworden ist. Wir bitten nur, uns in Zukunft mit der Versicherung zu verschonen, daß die „Nationalpartei“ lediglich deshalb eine Annäherung an die Jungtschechen sucht, weil sie „im Interesse des Friedens im Lande“ handeln will „und ihr eine Verständigung mit den Deutschen am Herzen liegt“. Wer soll denn über den, aller Welt offenkundigen Zweck einer Wiedererneuerung der tschechischen Solidarität getäuscht werden? Dieser Zweck ist kein anderer, als alle Gegner des Ausgleichs zu vereinigen und eine festgeschlossene Opposition gegen das Wiener Friedenswerk zu schaffen. Allerdings, darin hat die „Politik“ vollkommen recht, wenn sie sagt, daß für die Alttschechen der Entschluß, mit Herrn Gregor auf gleichem Wege zu wandeln, keineswegs eine Preisgabe irgend welcher principieller Anschauungen bedeuten würde, denn ein principieller Unterschied zwischen alt- und jungtschechischen Anschauungen kann wohl überhaupt nicht gefunden werden.“

[Panславistische Pläne.] Die tschechische Provinzpresse ergötzt sich an einem pan-slavistischen Plane zur Theilung Oesterreich-Ungarns, der wohl verzeichnet zu werden verdient. Der russische Publicist Filippow, der sich im vorigen Jahre längere Zeit in Böhmen aufhielt und seine Absicht, in Prag russische Vorträge zu halten, infolge Einschreitens der Behörde aufgeben mußte, führt in seinem soeben erschienenen Werke: „Die Croaten und ihr Kampf mit Oesterreich“ aus, daß sich neben dem deut-

nicht zu einander, und ich würde mit Dir doch nicht glücklich werden. Du findest wohl eine Andere, die Dich besser versteht, mich aber laß wieder still und in Frieden meine Bahnen wandeln. — Gott sei mit Dir!

Deine Johanna.“

Erst als der Brief fort war, fühlte Johanna, daß sie damit Glück und Lebensfreude von sich geworfen hatte; aber es war das Rechte gewesen. Heinrich's Antwort bestätigte dies nur zu sehr. Trotz seiner bedauernden Worte sprach die helle Freude über ihren Entschluß aus seinen Zeilen, und Johanna empfand es bitter schmerzhaft, daß sie ihm überflüssig geworden war zu seinem Leben und Glück.

Zwölf Jahre waren seitdem vergangen. Neidlos hatte sie ihre Freundinnen zum Altare gehen sehen, auch wohl hier und da eine mit Kranz und Schleier geschmückt. Leise, leise schwand die Jugend, ihr einst so glückstrahlendes Gesicht wurde weiß und bleich. Johanna's Herz war ruhig geworden. Still und ergeben hatte sie die Mutter unter den grünen Rasen gebettet. Sie hoffte nichts mehr und wünschte nichts mehr.

Heinrich hatte ihr noch manchmal geschrieben, — auch seine junge Braut. Er hatte ihr dann seine Vermählung und später die Geburt eines Töchterchens angezeigt.

Johanna hatte es thränenlos gelesen. Nur die schmerzlichen Fältchen um Mund und Augen zeugten von dem heißen Kampfe zwischen Pflicht und Liebe. — „Heut' Morgen, als Johanna im Kreise der Kleinen saß, denen sie in ihrem Stübchen Stricken und Nähen lehrte, hatte es geklopft, und auf ihr „Herein“ schaute ein lockiges Kinderhaupt durch die Thür, und eine liebe, bekannte Stimme fragte: „Dürfen wir kommen Johanna?“

schen und dem magyarischen Theile Oesterreichs, von denen sich der erstere an Deutschland anschließen werde, früher oder später folgende Staatsgruppen bilden müssen: 1. Das tschechische Königreich, umfassend Böhmen, Mähren, Schlesien und die slovatischen Kreise Oberungarns; 2. das polnische Galizien (Krakau und Westgalizien); 3. das russische Galizien (die ruthenischen Kreise Galiziens sammt Bukowina); 4. das croatische Königreich (die croatischen, sowie die slovenischen Kreise Südösterreichs). Diese, wie Filippow meint, „natürliche“ Staatsgruppierung gefällt der tschechischen Presse so sehr, daß z. B. die jungtschechischen „Mladoboleslavské Listy“ ausrufen: „Was nützt das, ähnliche Pläne auf dem Papiere zu entwerfen; besser wäre es, wenn wir dies in Wirklichkeit durchführen wollten oder könnten!“

[Von der Kaiser-Zusammenkunft in Narwa] weist das „Wr. Tgbl.“ zu berichten, Kaiser Wilhelm habe dem Czar nahegelegt, im Interesse der Erhaltung des Friedens und zur Vermeidung von plötzlichen Konflikten einer allseitigen Zurückziehung der an der deutsch-russischen und österreichisch-russischen Grenze angehäuften Truppen zuzustimmen. Der Czar habe dieses Ansinnen jedoch abgelehnt, und sei demnach bei der Monarchen-Entrevue ein positives Resultat nicht erzielt worden.

[Die Speergelder-Angelegenheit] hat auch die Fuldaer Bischofs-Conferenz beschäftigt. Die Kirchenfürsten haben sich, wie man aus Berlin berichtet, für die Annahme eines Ausgleiches ausgesprochen, durch welchen festgesetzt würde, daß die Hälfte des angesammelten Capitals bar ausbezahlt und nach Maßgabe der katholischen Bevölkerungsziffer an die Diöcesan-Verwaltungen vertheilt werde, die Zinsen der anderen Hälfte aber jährlich nach vorausgegangener Vereinbarung zwischen der Staatsregierung und dem Gesamt-Episcopate zur Verwendung gelangen sollen.

[Die Berufung bosnischer Truppen in das Innere Oesterreichs] gibt der russischen Presse Veranlassung zu neuen Angriffen gegen Oesterreich. So meint die „Nowoje Wremja“, die Pforte suche wenigstens eine ihrer Vertragsverletzungen wieder gut

Da war sie zitternd aufgesprungen und hatte die Kleinen fortgeschickt.

Das also war Heinrich's geliebte Frau, und das sein Töchterchen.

„O Tante Hanna, ich habe Dich so lieb,“ schmeichelte der rothe Kindermund, und Johanna hatte das Kind emporgehoben, ihre überströmenden Augen in seinen Locken verborgen, und mit zuckenden Lippen wieder und immer wieder dorosige Gesichtchen geküßt.

Dann hatten sie lange beisammen gesessen in ihrem Altjüngfern-Stübchen, wo es so eigen nach Lavendel duftete, und wo der Vogel munter zwitschernd in dem Bauer umherhüpfte.

Sie waren beide gekommen, um Johanna zu überreden, mit nach ihrem Heimatort zu ziehen; aber Johanna hatte bittend gesagt:

„Nein, laßt mich hier; hier habe ich meine Gräber, mein Stübchen und meine lieben, lieben Erinnerungen.“

Nun war auch dies Wiedersehen überstanden, nun hatte sie nichts, gar nichts mehr zu fürchten.

Johanna erhob sich von der Bank. Sie schritt langsam durch das raschelnde Laub; drüben, von der Straße her, tönte die jugendliche Stimme eines Wanderburschen zu ihr herüber. Sie lauschte!

„O Jugendzeit, o Du rosige Zeit, Mit Blüten im Thal und auf Hüh'n: Wo die Welt noch so offen, das Herz so weit — O Jugend, wie bist Du so schön!“

erklang es in wehmüthiger Weise an ihr Ohr. Sie zog das Tuch fester um die Schultern. Ein Frösteln durchlief ihren Körper; aber es war wohl nur der Herbstwind, der sie so erschauern machte, denn ihr Herz hatte ja überwunden.

zu machen, indem sie die Bereitwilligkeit an den Tag gelegt habe, Reformen in Armenien einzuführen. Keinen beruhigenden Charakter habe das Erscheinen der bosnischen Bataillone in Wien. Vom formellen Standpunkte widerspreche diese Thatsache ganz den Artikeln des Berliner Vertrages, durch welche die provisorische Vormundschaft Oesterreich-Ungarns über Bosnien und die Herzegowina eingesetzt wurde. Da gegenwärtig keine Nothwendigkeit vorhanden sei, bosnische Bataillone nach Wien zu berufen, werde man sich auch nicht wundern dürfen, wenn diese Berufung Gerüchte hervorrufe, daß die österreichische Regierung den Versuch machen wolle, den günstigen Augenblick auszunützen und die Frage bezüglich der endgiltigen Einverleibung Bosniens und der Herzegowina auf die Tagesordnung zu stellen. Seien doch zu Beginn der gegenwärtigen bulgarischen Verwicklungen Gerüchte in Umlauf gewesen, daß Oesterreich jene Verwicklungen zu dem Zwecke hervorgerufen habe, um von Rußland die Zustimmung zu der endgiltigen Einverleibung der zwei erwähnten türkischen Provinzen zu erlangen.

[Die Vergewaltigung Finnlands.] In aller Stille vollzieht sich gegenwärtig in Rußland eine Vergewaltigung, wie ihr in der Geschichte unserer Tage nichts Ähnliches an die Seite zu stellen ist: Die Vergewaltigung Finnlands und der Finnländer. Man muß bis zur Niedertretung Polens zurückgehen, um in der Leidenschronik der Völker etwas Analoges zu finden, und da ist es wieder die speciell russische Geschichte, welche dieses Pendant liefert. Unter dem Schlagworte, daß in Finnland eine „Gleichartigkeit der socialen und administrativen Einrichtungen mit den russischen“ hergestellt werden soll, schickt man sich an, nicht bloß Schule und Verwaltung Finnlands zu russificieren, sondern auch die Rechte und Freiheiten des Großfürstenthums, welche von den russischen Czaren beschworen worden sind, in rückwärtsloser Weise zu verletzen und zu beschneiden. Und wo dies noch zögernd geschehen mag, wird das Zagen auch nicht lange anhalten. Jeder Druck erzeugt einen Gegendruck, und wenn sich erst in Finnland die offenen Kundgebungen gegen die neuesten Regierungsmaßregeln mehren, wird man auch den Vorwand gewonnen haben, die letzte Scheu abzustreifen, welche in dem einen oder anderen Punkte heute vielleicht noch vorherrschen mag, obwohl eine solche in den Maßregeln, die im Plane sind, keinen sonderlichen Ausdruck findet. Natürlich hat sich die Vergewaltigung, deren Gegenstand heute die Finnen sind, ein chauvinistisches Mäntelchen umgelegt, und dies genügt bei der Strömung im russischen Reiche, damit die Schandthat, die sich vollzieht, förmlich als nationale Ehrensache proklamiert werde. Jede neue Bedrückung, die zur Maßregelung der Finnländer erlassen wird, die stets zu den treuesten und loyalsten Unterthanen der russischen Kaiser gehörten, so zwar, daß sich dieselben sogar mit einer finnischen Leibgarde umgaben, welche ihrer Verlässlichkeit wegen bis auf den heutigen Tag das größte Vertrauen genießt, wird in den russischen Blättern ohne Unterschied mit einem wahren Jubelschrei begrüßt. Soll ja wieder ein Volk in die russische Zwangsjacke gesteckt werden — ist dies kein Schauspiel, werth der Begeisterung?

[Die niedere Geistlichkeit in Rußland.] Während die russischen Blätter ohne Unterlaß darüber jammern, wie bedauernd wert die Lage der orientalisirten-orthodoxen Geistlichkeit in Oesterreich-Ungarn und anderen Ländern sei, dringen schon seit einiger Zeit in den Petersburger Blättern die lautesten Klagen über die bemitleidenswerthe Lage der russischen Weltgeistlichkeit in die Oeffentlichkeit. In der Regel ist der russische Pfarrer einer armen Stadt oder eines Dorfes mit einer großen Familie gesegnet. Essen, Trinken, Kleidung muß er für sich und die Familie ohne Geld beschaffen, denn Gehalt bezieht er keinen. Die einzige Quelle seiner materiellen Existenz sind die Einnahmen aus den geistlichen Amtshandlungen. Auf diese Weise muß er sich die größte Mühe geben,

damit auf ihn eine möglichst große Anzahl von Gottesdiensten und geistlichen Amtshandlungen entfalle. Das Resultat einer solchen Lebensweise sind Uebermüdung, vorzeitiger Tod und vollständige Mittellosigkeit der Familie.

[Ein Urtheil über die Wehrmacht Frankreichs.] Großes Interesse erregt eine Unterredung, die kürzlich Oberst Bange — der französische Krupp — mit einem Berichterstatter des „Eclair“ hatte. Der Oberst ist zunächst — wie dies sich eigentlich von selbst versteht — von der Ueberlegenheit der französischen Artillerie über die deutsche überzeugt. Die französische Armee habe jetzt genügend Kanonen, und eine Vermehrung derselben sei für die nächste Zeit, trotz der Anstrengungen Deutschlands gerade hinsichtlich der Artillerie, durchaus überflüssig. Man beschränke sich deshalb in Frankreich auch einzig darauf, die alten, gleich nach dem letzten Kriege gegossenen Bronzekanonen, welche wegen ihrer Schwere und ihrer geringen Widerstandsfähigkeit unpraktisch seien, durch neue stählerne zu ersetzen. Bange gesteht aber zu, daß die französische Artillerie inbezug auf die Verspannungen der deutschen gegenüber im Rückstande sei; er erklärt diese Thatsache daraus, daß die Pferdezeit in Frankreich wegen des geringen Verdienstes, den dieselbe abwirft, in rapidem Rückschritte begriffen sei, und erblickt darin eine ernste Gefahr für die Zukunft. Nur ein mit aller Strenge durchgeführtes Pferde-Ausfuhrverbot könne in dieser Hinsicht Abhilfe verschaffen. Um die französische Marine ist es, Bange zufolge, sehr schlimm bestellt. Die Ausrüstung derselben sei gänzlich unzureichend; auch die Schiffe seien, weil man den mit ihrem Baue beauftragten Gesellschaften zu lange Fristen für die Ausführung der ihnen überwiesenen Arbeiten gewähre, den an sie zu stellenden Anforderungen nicht gewachsen. Jedes Panzerschiff, das die französischen Werften verlasse, sei der Construction nach schon veraltet, weil in der Zeit, die zwischen seiner Kiellegung und Fertigstellung verstrichen — es seien dies gewöhnlich acht bis zehn Jahre — neue wichtige Erfindungen gemacht wurden.

[Die diesjährigen Manöver der englischen Flotte] haben durch ihren Verlauf hochgradige Unzufriedenheit erregt. Die beiden feindlichen Flotten haben einander gar nicht zu Gesicht bekommen und in London geht man so weit, zu behaupten, die beiden Admirale Tryon und Seymour, hätten es darauf abgesehen gehabt, den am grünen Tisch ausgearbeiteten Manöverplan unter Einhaltung aller darin enthaltenen Bedingungen ad absurdum zu führen. Noch unbehaglicher hat es die Engländer berührt, daß von den Canalinseln aus verwegene Angriffe von Torpedobooten gegen die in Portsmouth ankernde Vertheidigungsflotte mit Erfolg ausgeführt wurden — ein Umstand, der für den Fall eines Krieges mit Frankreich sehr bedenkliche Aussichten eröffnet.

[England in Egypten.] Die Engländer haben nicht die geringste Lust, Egypten zu räumen. Salisbury beantwortete die bezügliche Aufforderung der Pforte dahin, daß England zwar die Berechtigung des türkischen Verlängens nicht verkenne, und daß es im Principe zur Erfüllung desselben bereit sei. Indem aber England constatirt, daß Egypten während der Zeit der englischen Verwaltung von allen Seiten anerkannte bedeutende Fortschritte gemacht hat, müsse es zugleich betonen, daß diese Fortschritte noch nicht genügend stabilisiert seien, um es England zu gestatten, die Fortführung des begonnenen Werkes jetzt schon anderen Händen zu überlassen. Man kann sich vorstellen, daß man in Constantinopel über diese Erwiderung Englands nicht sonderlich entzückt ist.

In Centralamerika hat der Krieg neuerdings begonnen. Zwischen den Truppen von San Salvador und Honduras ist eine Schlacht geschlagen worden, welche für die letzteren verloren gieng.

Locales und Provinciales.

Cilli, 27. August.

[Personalnachrichten.] Die Bau-Adjuncten Robert Marco und Anton Hinterhölzl wurden zu Ingenieuren für den Staats-Baudienst in Steiermark ernannt. — Karl Lohwasser wurde zum Finanz-Obercommissär für den Bereich der Finanz-Landes-Direction in Graz ernannt. — Der provisorisch bestellte Zeichenlehrer Victor Theiß an der Fachschule für Holzbearbeitung in Bruck a. d. M. wurde zum Fachlehrer an der genannten Lehranstalt, in der Eigenschaft eines definitiven Staatsbeamten der zehnten Rangklasse ernannt. — Zu Post-Assistenten im Bereiche der Post- und Telegrafendirection für Steiermark und Kärnten wurden ernannt: Die Postamts-Praktikanten Eduard Hörber, Karl Stupka, Wenzel Engelmann, Wenzel Volejnik, Matthäus Brbnjak, Alois Kopecky, Max Kominič, Arthur Kropisch, Franz Janolli, Karl Holeček, Richard Reiterer, Jakob Kobec, Josef Ehn, ferner der Manipulations-Diurnist Wenzel Gaube. Der Post-Official Franz Pavlic in Laibach wurde nach Cilli übersezt. Weiters wurden die Post-Assistenten Theodor Bock in Tepliz, Alfons Gante und Anton Scotti, letztere zwei in Triest, nach Graz übersezt.

[Untersteirische Notarenkammer.] Am Sonntag fand die Neuwahl dieser Kammer statt und gieng bei derselben die Candidatenliste der wendischen Notare durch, was auf mehrere Umstände zurückzuführen ist, und zwar erstens darauf, daß die deutschen Herren Notare nicht vollzählig erschienen waren, und zweitens auf den Umstand, daß keiner der wendischen Notare Anstand nahm, sich selbst zu wählen. Wir legen diese beiden Thatsachen den deutschen Herren Notaren zur geneigten Darnachachtung in künftigen Fällen warm an's Herz. Einen weiteren Umstand, der bei der Neuwahl unserer Notarenkammer zutage trat, möchten wir aber der Beachtung des steiermärkischen Landtages ganz besonders empfehlen, nämlich, daß die deutschen Notare auf ihrer Candidatenliste auch die Namen wendischer Kollegen anführten, während die wendischen Notare nicht einen einzigen Kollegen wählten, der nicht zur Fahne der Pervaken schwört. Der hohe Landtag möge sich danach richten und in analogen Fällen nach dem alten Spruche vorgehen: „Wie Du mir, so ich Dir.“

[Wendische Berichterstattung.] Der Strassfall Gregor Apath, der während der letzten Schwurgerichtsperiode zur Verhandlung kam, gab der wendischen Presse Gelegenheit, ihre Wahrheitsliebe wieder einmal glänzend zu bekunden. „Gospodar“ schrieb wie folgt: „Bei der Schwurgerichtsverhandlung wurde erkannt, daß G. Apath, welcher angeklagt war, daß er bei Gribernik Feuer gelegt hatte, unschuldig sei, und kommt dieser Mann nach langen Jahren wieder auf freien Fuß und in seine Heimat.“ Und „Slov. Narod“ berichtete mit folgenden Worten: „Der Vertheidiger des Angeklagten, Herr Dr. Sernec, hat aus den Protocollen constatirt, daß die Aussagen des größten Theiles der Zeugen reine Erfindung und daß sie theils aus Feindseligkeit, theils aus Schadenfreude und ähnlichen Tugenden entsprungen waren. Apath hat es einzig und allein jenen Zeugen, welche unumstößlich bewiesen hatten, daß der Brand durch kleine, mit Zündhölzchen spielende Buben verursacht worden war, und der eifrigen und wirkungsvollen Vertheidigung des Herrn Dr. Sernec, dem nach dieser Richtung hin alle Ehre gebührt, zu verdanken, daß er jetzt frei und der menschlichen Gesellschaft wiedergegeben ist, der er so lange Zeit entzogen war. Die Geschworenen haben die erste an sie gestellte Frage, ob der Angeklagte schuldig sei, das Gribernik'sche Gebäude in Brand gesteckt zu haben, einstimmig verneint.“ — Daß Apath des Betruges schuldig erkannt und verurtheilt wurde, unterläßt die wendische Presse mitzutheilen, denn es paßt ihr nicht in den Kram, daß der nationale Märtyrer doch bestraft ist. Wollte die wendische Presse der Wahrheit die Ehre geben, so müßte sie gestehen,

daß die Indigien, welche für die Schuld Apath's bezüglich des Verbrechens der Brandlegung sprachen, sehr gravierend waren und daß der Angeklagte die Freisprechung von diesem Verbrechen ohne Zweifel mehr der Thatsache zu verdanken hatte, daß er früher ein Unschuldiger Verurtheilter war, als der Stärke der Gegenbeweise und der Verteidigung des Herrn Dr. Sernec. Es ist übrigens recht sonderbar, daß sich der letztere in seinem eigenen Organ Weisrauch streuen läßt, und zwar umso sonderbarer, als er nicht den geringsten Grund hat, gerade auf seine Leistung im Falle Apath stolz zu sein. Denn abgesehen davon, daß im Auditorium eine ganze Corona von persönlichen Anhängern des Verteidigers vorhanden war, die nichts unterließ, was die Geschworenenbank hätte beeinflussen können, ist es einfach unwahr, daß Dr. Sernec aus den Protocollen irgend etwas nachgewiesen hat. Wahr ist es dagegen, daß sich die Verteidigung durch die Art, wie sie geführt wurde, die Bezeichnung als eine Arbeit in Hemdärmeln zugezogen hat, wie sich denn überhaupt die Fälle mehren, welche zeigen, daß sich Dr. Sernec und seine Gefinnungsgeoffenen lieber in Hemdärmeln bewegen als im Salonrock. Auch im Gerichtssaale. Ram es doch erst unlängst vor, daß Herr Dr. Bretschko bei einer Verhandlung von dem Vorsitzenden mit den Worten zurechtgewiesen werden mußte: „Benehmen Sie sich im Gerichtssaale anständig; raisonnieren Sie nicht mit dem Vorsitzenden!“ Es könnte nicht schaden, wenn die Herren die Würde des akademischen Grades, welchen sie auf deutschen Hochschulen erworben haben, nicht aus dem Auge verlorren, und zwar weder im Gerichtssaale, noch außerhalb desselben.

[Herr Abt Ogrady] hat seine seelsorgerliche Thätigkeit in Cilli bekanntlich mit Geldsammlungen begonnen, die zweierlei zum Zwecke hatten: Die Herstellung neuer Glocken für die Stadtpfarrkirche und die Anschaffung eines Kreuzweges für — wenn wir nicht irren — die deutsche Kirche. Im Vertrauen auf das Versprechen, welches Herr Ogrady von der Kanzel herab gegeben hatte, daß er sich in nationalen Dingen — mehr verlangt man ja nicht — neutral verhalten werde, trugen die Bürger gerne ihr Schärfelein bei, daß die Wünsche des neuen Stadtpfarrers erfüllt werden, und für den Kreuzweg giengen die deutschen Frauen, wie sich leghin einer unserer Mitarbeiter aussprach, förmlich betteln. Herr Ogrady hat das freundliche Entgegenkommen der Cillier in einer Weise gelohnt, die einzig ist in ihrer Art und die uns Deutsche um eine Erfahrung reicher gemacht hat. Wir wollen jedoch heute nicht weiter auf die Haltung des Abtes bei der letzten Wahl zurückkommen, sondern ein Anderes hat uns die Feder in die Hand gedrückt. Die Bilder für den neuen Kreuzweg sollen nämlich, wie man hört, — in Paris bestellt werden. Das ist recht sonderbar. Wenn wir in der Lage wären, Gemälde ankaufen zu sollen, wir würden uns zunächst nach München wenden, denn die Hauptstadt Bayerns steht heutzutage in bezug auf die Kunst nicht allein erster, sondern auch zweiter und dritter Kategorie nun einmal obenan, und wer sich mit seinen Wünschen nach Gemälden minderen Genres nach München wendet, der fährt noch immer um zwanzig oder fünf und zwanzig Percent billiger, als wenn er seine Bestellung in Paris oder in Wien macht. Doch wir verstehen. Das wendische Herz des Herrn Ogrady kann sich mit dem Gedanken, daß das Geld einem deutschen Maler zugute käme, durchaus nicht befreunden, und deshalb will er auf den in München gebotenen Vortheil lieber verzichten. Gut. Aber wenn das zum Theile von deutschen Frauen gesammelte Geld in keinem Falle einem deutschen Maler zukommen soll, warum will man denn damit gleich nach Paris gehen? Wir denken, es ließe sich im Inlande, an den Akademien von Wien oder Prag, unschwer ein angehender Künstler ausfindig machen, der gerade keinen deutschen Namen zu tragen braucht und dem ein kleiner Verdienst sehr zu statuten käme. Er würde unter der Aufsicht irgend eines Meisters Gemälde liefern, welche an künstlerischem Wert den

Pariser Schund ohne Zweifel mehrfach überragen würden und doch heimische Arbeit wären. Bleibe man also mit der Bestellung lieber hübsch im Lande, statt das gute Geld der hochherzigen Sponser nach Paris zu schicken!

[Eine Cactuspflanze] zieht gegenwärtig im Cillier Stadtparke die Aufmerksamkeit Aller auf sich. Die Pflanze, welche ein Geschenk des Herrn Bolouzel ist, hat nämlich mehr als hundert goldgelbe Blüten angelegt und gewährt mit diesem Schmuck einen prächtigen Anblick.

[Das Volksfest,] welches der Verschönerungsverein in Tüffer als Nachfeier des sechzigsten Geburtstages des Kaisers am letzten Sonntag veranstaltete, war in allen seinen Theilen trefflich gelungen und hatte sich, namentlich auch von Cilli aus, eines so lebhaften Zuspruches zu erfreuen, daß dem Vereine ein ganz hübsches Sümmechen geblieben sein dürfte. Wir haben das Programm des Festes in der vorletzten Nummer ausführlich besprochen und dürfen uns heute kurz fassen. In Rücksicht auf den Umstand, daß die Gesellschaft in Tüffer doch nur klein ist, muß anerkannt werden, daß Außerordentliches geleistet worden war und daß die Durchführung des Gedankens, den Besuchern des Festes den Wiener Wurstelprater im Kleinen zu zeigen, sehr geschickt angefaßt wurde. Schießstätte, Schaubuden, Buschenschänken, Musik, Circus, Gesang, ein Paritätencabinet und andere Lustbarkeiten gab es allerwege, und überall herrschten Frohsinn und Heiterkeit. Zum Schlusse wurde, damit auch das nicht fehle, ein Feuerwerk abgebrannt, und als zu allerletzt ein Tableau auslammte, das in feuersprühenden Lettern die Worte „Hoch Franz Josef“ zeigte und die Volkshymne dazu gespielt wurde, da ertönte ein Jubel, der kein Ende nehmen wollte. Wir Cillier mußten mit Rücksicht auf die Zugverbindung leider frühzeitig den Heimweg antreten; aber wir waren im hohen Grade befriedigt und wir gestehen es gerne, daß uns die Herren in Tüffer durch das ganze Arrangement sehr bedeutenden Respect eingefloßt haben. An der Spitze des Comités stand bekanntlich Herr Bezirksrichter Rhern, welcher von dem unermüdblichen Herrn Gunkel ganz besonders wirksam unterstützt wurde.

[Die Rebelaus.] Im Bereiche der Ortsgemeinden Tolačovo, Plat, St. Hermagoras und Heil. Dreifaltigkeit des Gerichtsbezirkes Rohitsch ist das Vorhandensein der Rebelaus amtlich constatirt worden. Es wurde daher die Ausfuhr von Reben, dann von Pflanzen und Pflanzentheilen und anderen Gegenständen, die als Träger des Insectes bekannt sind, aus diesen Ortsgemeinden verboten. Desgleichen ist der Handel mit bewurzelten Reben, welcher Gattung immer, strenge untersagt.

[Brand.] In der Nacht vom Freitag zum Samstag wurde das ehemals Sagnier'sche Schloß in Lubniz, welches in letzter Zeit von dem Herrn Bergverwalter Rauter der Kohlenwerksgesellschaft Candolini & Comp. b.wohnt war, ein Raub der Flammen. Das Feuer griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die Bewohner des Hauses nichts als das nackte Leben retten konnten. Der Schaden ist ein bedeutender.

[Aus Trifail.] 21. d. liegt uns folgender Bericht vor: „Am 16. d. Mis. fand in den Localitäten der Werksrestauration zur Feier des 60. Geburtstages des Kaisers seitens des Trifailer Sängerbundes eine Festliedertafel statt, welche mit der Volkshymne eröffnet wurde und von einem sehr distinguirten Publicum, sowie lieben Gästen aus Steinbrück besucht war. Aus dem Gebotenen seien hervorgehoben: „Mein Heimatland,“ Festchor von J. F. Ziehrer; „Köfserl vom Wörthersee,“ Chor von Th. Koschat; „An der Sann,“ Chor von J. L. Weiß (Cilli); „Mei Diandl ist sauber,“ Chor von Th. Koschat; „Das Judnburga Gläut, das hört man goar weit,“ Chor von J. Gauby; „Gailthaler Jägermarich,“ Chor mit Clavierbegleitung von Th. Koschat. Die Vorträge gereichten dem unter der tüchtigen Leitung der Herren Bobusel und Weigler stehenden Vereine zur besonderen Ehre. Wahre Lachsalven erregten die zum Schlusse des ersten Programmpunktes von Herrn Widra vorgetragenen Couplets und Soloscenen sowie das

von demselben mit dem Vereinsmitgliede Herrn J. Stöckl vorgetragene Duett. Den zweiten Punkt des Programmes bildete der Tanz, zu welchem ein Septett der Trifailer Werkstapelle die Musik beforderte. — Am 18. 8 Uhr vormittags wurde in der Pfarrkirche zu Trifail ein Festgottesdienst abgehalten, welchem die Gemeindevertretung von Trifail mit dem Bürgermeister Herrn Roger an der Spitze, die Beamtenschaft der Trifailer Kohlenwerks-Gesellschaft, der Trifailschulrath, die Schulkinder mit der Lehrerschaft von Bode, Trifail und St. Katharina, die freiwillige Feuerwehr und ein großer Theil der bäuerlichen Bevölkerung beiwohnten. Die freiwillige Feuerwehr nahm sodann unter dem Commando ihres Hauptmannes, Herrn Bergverwalters Widra, beim Spritzen-Depot Aufstellung, und hielt letzterer daselbst eine von patriotischen Gefühlen durchdrungene Ansprache, welche seitens der Mannschaft mit Begeisterung aufgenommen und mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser erwidert wurde. A.“

[Aus Lichtenwald] schreibt man uns: „Ein Fest, wie ein solches selten so schön bei uns gefeiert wurde, war das von der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins veranstaltete Schulfest, das sich zu einer erhebenden patriotischen Feier gestaltete. Mitten zwischen lieblichen Höhen und beschattet von dichtbelaubten Bäumen, liegt die Pfaffenwiese, der Festplatz, den eine mächtige schwarz-roth-goldne und eine schwarz-gelbe Fahne zierten. Jubelnd kam die Schulkinder der hiesigen Vereinskinder gezogen, voran ein Fahnenträger in steirischer Nationaltracht, ihm zur Seite Junker mit schwarz-roth-goldnen Schärpen, dann ein Zug von Landeuten, die Mädchen in bunten Gewändern und mit allerlei kleinem Ackergeräth. Die kleine Schar bot einen gefälligen Anblick dar. Aus Rann sowie aus Reichenburg hatten sich liebwerte Freunde eingefunden, aus Lichtenwald aber waren sehr zahlreiche Gäste gekommen. Mit dem Kinderspiel „Wanderungen durch die Heimat“ eroberten sich die Kinder im Nu die Zuneigung der Gäste, welche alsbald auch Antheil an den Spielen der Jugend nahmen. Oberlehrer Tomitsch dankte allen, die zu diesem schönen deutschen Feste beigetragen, und erinnerte die Jugend an die Bedeutung desselben. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser und der Absingung der Volkshymne fand das Fest ein Ende, und unter unaufhörlichem Jubel marschierte die Jugend sodann vom Festplatze ab, während sich die Festgäste noch lange bei Tanz und Gesang auf das Beste unterhielten. In der Disciplin der Kinder und in ihrem ganzen Gebahren zeigte sich der wohlthätige Einfluß einer strammen deutschen Erziehung. Möge die segensreiche Anstalt mächtig emporblühen zur Ehre des Landes, zum Wohle des Deutschthums!“

[Aus St. Leonhard W. B.] meldet man uns: „Der Kaiser hat für die anlässlich seines 60. Geburtstages von der hiesigen Gemeindevertretung, den Leitungen der Schule und der Feuerwehr dargebrachten Glückwünsche im Wege der Statthalterei seinen Dank ausgesprochen.“

[Der Marburger Turnverein] unternimmt am 14. September eine Turnfahrt nach Straß.

[Vermehrung der Hauptsteuerämter.] Wie die „Marburger Zeitung“ erzählt, hat das Finanz-Ministerium an sämtliche Finanz-Landesdirectionen und Finanz-Directionen die Aufforderung ergehen lassen, binnen kurzer Frist zu berichten, welche Steuerämter mit Rücksichtnahme ihres bedeutenderen Geschäftsumfanges zu Hauptsteuerämtern zu erheben wären. Als Grund für die Vermehrung der Hauptsteuerämter werden einerseits die bedeutende Vermehrung der Geschäftssachen der Steuerämter und andererseits die schlechten Beförderungsverhältnisse in der Steuerbeamtenbranche bezeichnet.

[Gage.] Am letzten Sonntag nachmittags gegen 4 Uhr, entlud sich über Marburg ein heftiges Hagelwetter, welches in der Umgebung der Stadt großen Schaden angerichtet hat. Das Wetter gieng in der Richtung von Südost nach Nordwest.

[Strafweise verfehlt.] Der Discipularath des Oberlandesgerichtes in Graz hat, wie wir in der „Marb. Ztg.“ lesen, die strafweise Verurteilung des seit mehreren Monaten suspendierten Bezirksrichters in St. Leonhard in R. B., Herrn Karl Wenger, verfügt.

[Neues Postamt.] Mit 1. September tritt in der Ortschaft Miß an der Drau ein k. k. Postamt in Wirksamkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste, dann mit dem Postparcassen-Dienste zu befassen hat und mit dem Bahnhofe in Unter-Drauburg durch täglich sechsmalige Bahnhofgänge in Verbindung gesetzt wird. Den Bestellsbezirk des Postamtes Miß a. Drau bilden die Ortschaften Miß, Ottschnigberg mit Lindenhofmühle und Schloß Buchenstein, St. Gertraud, St. Johann-Drauburg mit Buchdorf und Schloß Lindenhof, Sellou, Ucherberg und der Bahnhof Unter-Drauburg, Berg ob Ucherberg und Dobrau bei Ucherberg.

[Der Verkehr auf der Reichsstraße Bruck-Mariazell] ist gestern wieder aufgenommen worden.

[Die Landtagswahlen in Kärnten.] Am Montag wählten die Städte und die Handels- und Gewerbekammer von Klagenfurt. In Böckermarkt wurde an Stelle Dr. Luggin's der Deutschnationaler Jacob Plawetz, in Spital an Stelle Pichler's Dr. Steinwender gewählt; die übrigen Mandate sind in den Händen der deutsch-liberalen Partei geblieben. Klagenfurt wählte J. Glöckler und Dr. Jvo Gbiler, Villach Karl Ghon, St. Veit Dr. Franz Brettnner, Feisach Dr. Gustav Traun, Wolfsberg Herbert Bernhauer, und Hermagor Cajetan Schnablegger; die Handelskammer entsandte: Leopold Canaval, L. A. v. Hillinger und Hermann Hinterhuber.

[Matthias Pachernik.] der im Jahre 1888 aus dem Arreste des Bezirksgerichtes Windisch-Feistritz, wo er wegen Diebstahls in Untersuchung gestanden war, entwischt, seither stedbriesslich verfolgt, am 10. d. Mts. in Marburg betreten und dem dortigen Gerichte Cilli eingeliefert worden war, sollte vorgestern dem Untersuchungsrichter, Herrn Gerichtshof-Adjuncten Toplak, vorgeführt werden. Am Eingange des betreffenden Bureaus angekommen, nahm Pachernik aus seiner Rocktasche ein Handvoll Asche, schleuderte die letztere dem Amtsbienner, der ihn begleitete, ins Gesicht und suchte das Weite. Der Amtsbienner schlug jedoch Alarm, der Flüchtling wurde verfolgt, noch im Gange des Kreisgerichtes festgenommen und sofort in Fesseln gelegt. Pachernik, der bereits siebenmal wegen Diebstahls abgestraft wurde, meinte nach seiner Festnahme, er habe mit dem Attentat nur einen Spaß machen wollen.

[Für die Hinterbliebenen Schöier's in Arnoldstein] sind uns noch zugekommen: Von einer Tischgesellschaft in Triest. 4 fl. 50 kr. Von „Fritz, dem Kinderfreunde.“ . 2 „

Zusammen 6 fl. 50 kr.

Wir haben diesen Betrag an das Gemeindefam Arnoldstein bereits abgeführt.

Wir werden ersucht mitzutheilen, daß für die Tage des 6., 7. und 8. September verfügbare Wohnungen gesucht werden. Diejenigen Parteien, welche solche zu vergeben haben, wollen ihre Adressen in der Ausgabe des Blattes niederlegen.

Volkswirtschaft.

[Südbahn.] Vom 1. k. Mts. angefangen wird auf den Linien der Südbahn-Gesellschaft der im Personengepäck- und Güterverkehr bisher berechnete 15percentige Agiozuschlag aufgegeben, dagegen im Reisegepäck- und Güterverkehr (ermäßigte Güter ausgenommen), somit auch bei Beförderung von Pretiosen und Barischen, von Wagen und Fuhrwerken, von Leichen und Thieren aller Art als Güter, auf 10 Percent herabgesetzt.

[Aufgeld bei Zollzahlungen.] Das k. k. Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem ungarischen Finanzministerium das Aufgeld für Zollzahlungen, bei

denen statt des Goldes Silbermünzen zur Verwendung kommen, für den Monat September mit 15 1/2 Procent (gegen 16 1/2 Procent für den laufenden Monat) festgesetzt.

Buntes.

[Die Kaiserin] weilte im Augenblicke incognito in Paris, wo sie im „Hotel Meurice“ abgestiegen ist.

[Kaiser Wilhelm] ist am Montag abends auf der Rückreise von Rußland in Memel gelandet.

[Land- und forstwirtschaftliche Ausstellung in Wien.] Der Gewinner des Haupttreffers der Ausstellungs-Lotterie im Werthe von 50.000 fl. ist, wie uns geschrieben wird, ein junges Mädchen, Frä. Heim aus Weidlingau. Das Fräulein machte kürzlich in Begleitung ihrer Familie einen Ausflug mit der Staatsbahn. In der Gesellschaft befand sich ein junger Türke, welcher in der auf dem Staatsbahnhofe befindlichen Tabak-Exhibit-Ausstellungs-Lose kaufte und jeder der anwesenden Damen ein Los zum Geschenke machte. Frä. Heim hatte das Glück, gerade das Haupttrefferlos zu bekommen und machte sie die Entdeckung von dem ihr in den Schoß gefallenem Reichthum. Den zweiten Haupttreffer im Werthe von fl. 5000 machte ein kleinerer Beamter und den dritten im Werthe von fl. 2000 ein Officier. Sämmtliche 3 Haupttreffer wurden bei Präsentation der Lose sofort baar ausbezahlt.

[Der elektrische Aufzug auf den Mönchsberg in Salzburg] wurde — so schreibt man uns aus Salzburg — am 9. August gleichzeitig mit dem anstehenden Restaurant eröffnet und gestaltet sich der Verkehr desselben als ein über jede Erwartung reger. Bis zum heutigen Tage beträgt die Zahl der beförderten Personen mehr als 21.000.

[Das Admiralschiff des österreichisch-ungarischen Geschwaders,] welches sich gegenwärtig in der Dnieper befindet, hat am 22. d. im Belt Schiffbruch erlitten und eine Schraube verloren. Das Schiff ist nach Kiel unterwegs und wird im Bassin der kaiserlichen Werft docken.

[Die Stadt Tokai] ist gestern, bis auf zwölf Häuser, niedergebrannt.

[Künstler sollen nicht heiraten!] Die häuslichen Sorgen hemmen den Aufschwung der Phantasie, stören die Ruhe künstlerischer Arbeit. Wie gerechtfertigt diese Anschauung ist, können wir aus dem Tagebuche Beethoven's lernen, das kürzlich von dem „Britischen Museum“ in London angekauft wurde. Hier einige Mittheilungen aus dem frauenlosen Künstlerheime: „31. Januar. Den Hausmeister entlassen. 15. Februar. Eine Köchin aufgenommen. 8. März. Die Köchin entlassen. 22. März. Einen Hausmeister aufgenommen. 1. April. Den Hausmeister entlassen. 16. Mai. Die Köchin entlassen. 30. Mai. Eine Wirtschafterin aufgenommen. 1. Juli. Eine Köchin aufgenommen. 28. Juli. Die Köchin davongelaufen. Vier böse Tage. Zu Verchenfeld gegessen. 29. August. Erlöst von der Wirtschafterin. 6. September. Eine Magd aufgenommen. 3. December. Die Magd gieng. 18. December. Die Köchin entlassen. 22. December. Eine Magd aufgenommen.“

[Praktisch.] Führer: „Sehen S', hier bei dem Kreuz ist vorig's Jahr der Führer Peter abgestürzt. Können S' mir nit a Paar Pfennig für sei' Frau und seine Kinder geben?“ — Reisender: „Recht gern. . . Aber sagen Sie, wie kommt das?“ Gestern haben wir ja auf der anderen Seite des Berges für denselben Führer auch ein Kreuz gesehen! — Führer: „Ja — des is halt für die Herrschaften auf der andern Seit'n!“

[Im Beihause.] „Schönen guten Morgen, i hätt' wohl a schöne Witt' an Sie. Seh'n Se, ich möcht' hier gern mei' Bett versee, wenn's nur die Güte hätten, mich bei der Nacht allemal d'rin schlafen z'lassen, nachher können's den ganzen Tag über behalten.“

[Berrissene Schuhe.] Frau (zum Mann): „Du Alter, wir müssen der Liesel ihre Schuh zum

Schuster schicken, sie fangen schon an zu zerreißen. Wie die Liesel gestern in die Schul' gangen ist, hat sie durch's Loch in der Sohl' einen Strumpf verloren.“

[Einfaches Mittel.] Richter (zu einer Zeugin): „Sie weigern sich also, Ihr Alter anzugeben. Gut! Müller, holen Sie doch einmal den gerichtlichen Schätzmeister!“

[Pfarrer und Jungfrau.] Herr Pfarrer, begehre ich eine Sünde, wenn ich zum Tanz gehe?“ — „Ja, liebes Kind, das kann ich Dir nicht sagen. Ich bin ja nicht dabei!“

Eingesendet.

Inhalt des August-Hefes des „Koffhäuser.“ Die Unglücksdächer (Roman, Fortsetzung). Das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Koffhäuser. Die durstlöschenden Getränke unserer ländlichen Arbeiter. Die Unterhaltungs-Vestüre der Tageszeitungen. Neuheiten vom skandinavischen Büchermarkt. Romane und Novellen. Von den Bühnen der Residenz. Gedanken im Zickzack. Unsere Dichter. Kleine Mittheilungen u. s. w.

Drittes Verzeichnis der Sommergäste in Cilli.

Melanie Kaplus, Bauunternehmensgattin, mit Sohn und Tochter aus Judenburg; Schulgasse Nr. 18.

Julius Mauroner, k. und k. Oberstlieutenant i. R. aus Triest; Herrngasse Nr. 13.

Johann Lecznoski, k. u. k. Major des Ruhestandes aus Lemberg; Herrngasse Nr. 13.

Rosa Essler, Private aus Graz, mit Tochter; Herrngasse Nr. 10.

Flora Weil, Kaufmannsgattin aus Budapest, mit Schwester; Neugasse Nr. 9.

Alexander Krassja, Ingenieur, sammt Gemahlin aus Groß-Ranitsa; Spitalgasse Nr. 14.

Leo Freiherr v. Lazarini, k. u. k. Kämmerer und k. k. Statthaltereiconceptspraktikant in Graz; Gragerstraße 20.

Alexander Pratter, Werksbeamter, mit Gemahlin und drei Kindern aus Carpano in Istrien; Grabengasse Nr. 3.

Katharina Lübeck, Kaufmannswitwe aus Riga, mit Tochter; Laibacherstraße Nr. 1.

Marie Malitsch, Private aus Laibach, mit Sohn und Stubenmädchen; Schulgasse Nr. 13.

Regina Blichler, Kaufmannsfrau aus Agram, mit zwei Kindern und Amme; Sannngasse Nr. 5.

Anton Starzynski, k. k. Rechnungsrath aus Blogne in Galizien; Neugasse Nr. 12.

Im „Hotel Elephant“:

Josefine Battistoni, Private aus Triest.

Franz Niedermayer, k. k. Professor aus Landskron.

Pius Hintermayer, Kaufmann aus München.

Katharina Pelezar, Beamtenwitwe aus Agram.

Ferdinand Hares, Stationsvorstand aus Wostromer.

Sigmund Mandel, Kaufmann aus Triest mit Frau.

Im „Hotel Stadt Wien“:

Franz Rauh, Ober-Controllor der österr.-ungar. Bank, mit Gemahlin.

Stefan Pfeiffer, Convicts-Director aus Heiligenkreuz bei Baden, N.-De.

Im Hotel „Erzherzog Johann“:

Johann Dejak, k. u. k. Mitmeister aus Rudolfs-werth, mit Rutscher.

Stefan v. Glef, Privatier aus Graz, mit Gemahlin.

Valentin Huber, k. u. k. Hauptmann aus Graz.

Dr.-Med. Guido Weranig aus Graz.

Friedrich Schöber, k. k. Landesgerichtsrath aus Wien, mit Gattin.

Ignaz Fischer, Gastwirt aus Marburg.

Graf Ferdinand Brandis, k. u. k. Kämmerer und Gutsbesitzer aus Marburg.

Im „Gasthof zum Engel“:

Rudovico Podich, Capitän des Lloyd aus Triest, mit Frau und Tochter.

Henriette Rutschera, Oberstlieutenantsgattin aus Sachsenfeld.

Birgil Mallin, Forstverwalter aus Belovar.

Im Hotel „Löwe“:

Valentin Raf, Stationchef aus Barcs, mit Gattin und zwei Kindern.

Josef Mikec, k. k. Oberstlieutenant i. R., mit Gattin aus Marburg.

Im „Hotel weisser Dachs“:

Victoria Edle v. Brojatsch, mit Sohn aus Triest.

Clara Geist, Advocatenswitze aus Budapest.

Im „Hotel Stern“:

Anton Wiffling, k. k. Statthalterei-Official aus Triest.

Christian Grabner, Antiquar aus Graz, mit Sohn.

Felice Revelante, Schuldirector aus Triest, mit Gemahlin.

Untersteirische Wälder.

[Cur liste der Landes-Curanstalt Neuhaus vom 20. d. M.] Josefina Hönisch, Private, Wien. Gisella v. Michalkowicz, Bezirksrichterswitze, Stubenmädchen, Bonyhad. Leopoldine Mayer, Lehrerin, Pettau. Josefina Höber, Kindergärtnerin, Pettau. Christine Zülchner, Mühlenbesitzerin, Tochter, Nagy-Harsány. Josef Altmann, Privatier, Wien. Johann Lapusch, Hausbesitzer, Gemahlin u. Töchterchen, Sussabitsch bei Villach. O. Lamborg, Musik-Künstler, Wien. Michael Seidl, Bürgerschullehrer, Graz. Josefina Schmölz, Private, Stubenmädchen, Wien. Dr. Karl Wanner, k. u. k. Oberstabsarzt, Gemahlin, Graz. Antonia Anderka, Stubenmädchen, Graz. Auguste Janežic, Oberstabsarztesgemahlin, Klagenfurt. Flora Bedernjak, Gerichtsadjunctensgattin, Lutterberg. Karl Hubovernig, k. u. k. Hauptmann, Budapest. Johann Seidl, k. k. Prof., Gemahlin, Klagenfurt. Johanna Bönnya, Kaufmannsgattin, Kind, Fünfkirchen. J. Ranzenberg, Fabrikant, Budapest. J. Detela, Agent, Laibach. Anna Bogoreux, Gasthausbesitzerin, Unterpulsgau. Rosa v. Hervold, Sectionsrathswitze, Tochter Adrienne und Enkelin, Agram. Elise Sigert, Verwaltersgattin, Feistritz bei Lembach. Helene Weingerl, Kaufmannsgattin, Eggenberg bei Graz. Albert Wacław, Hopfenhändler, Prag. Karl Mayer, Dampfbäderei-Besitzer, Gemahlin, Massauweg bei Knittelfeld. Karl Pfraumer, pens. k. k. Montanbeamter, Tochter, Eugen Bušić-Paulov, k. u. k. Lieutenant, Neusatz. Johann Megušer, Kaufmann, Budapest. Peter Utramovics, Geschäftsreisender, Ungarn. Stefan Lafranko, Rauchfangkehrermeister, Gattin, Budapest. Peter v. Radic, Schriftsteller, Gemahlin u. Sohn, Laibach. Mary E. Webb, Physician, Boston. Karl Velke, k. k. Finanz-Oberinspector i. P. und Landesinspector, Gemahlin u. Sohn, Graz. Edmund Weiß, Kaufmann, Budapest. Marie Thier, fr. ung. Finanzrathsgattin, Tochter Irma, Budapest. Elisabeth Nagel, Verpflegungsverwaltungsgattin, Tochter Gisela Marie Schubert, Agram. Max Steinwender, Agent, Wien. Karoline Lopavlic, Lehrerin, Karlstadt, Tochter Blata Kavačević, Professorsgattin, Petrinja. Theresie Fink, Kaufmannsgattin, zwei Töchter, Pichler, Weiz. Louise Schrobaneck, Private, Cilli. Alexander Rauch, Doctor der Medicin, Graz. Adolf Kremer, Handlungsreisender, Prag. Oscar Pongrach, Gütebesitzer, Gemahlin u. Kammermädchen, Croatten. Eduard Gasser, k. Beamter, i. P., Tochter, Essek. Alfred Reich, Kaufmann, Bruder, Wien. Fanny Kaufmannsgattin, Tochter, Graz. Hermine Hussak, Oberlandesgerichtsrathswitze, Graz. N. Vogl, Hopfenhändler, Böhmen.

[Cur liste von Römerbad vom 24. d. Mts.] Josefa Murschitz, Steinmetzmeistergattin, Pettau. Ernst Terbeglav, k. u. k. Artillerie-Oberlieutenant, Gemahlin, Kind, Dienerin, Graz. Franz Leibenfrost, k. k. Hof-Weinlieferant, Schwester, Bedienerin, Wien. Josef Altmann, Privat, Wien. Moriz Vergauer, Privat, Linz. Anka Cettolo, Witwe mit Gesellschafterin, Sissek. Wilhelm Deppen, Realitätenbesitzer, Gemahlin, Burg Schleinitz bei Marburg. Marie Korab von Mühlström, Hof- und Gerichts-Advocatensgattin, Wien. Giuseppe Sandri, Techniker, Jasla, Slavonien. Louise Sacchetti Buratti, Florenz. Amalia Musner, Private, Stubenmädchen Elsa Zimmermann, Triest. Carl Ebenberg, Kaufmann, Gemahlin, Budapest. Madame de Née, Rentiere, zwei Töchter, Erziehlerin, Cormons bei Görz. Baronin N. Locatelli, Private, zwei Kindern, Diener, Scutari, Albanien. Baron Georg Locatelli, Privat, Görz. Elise von Kahlert, k. u. k. Oberstens-

witwe, Stubenmädchen, Wien. Dr. Hermann Meis, Zahnarzt, Triest. Jacob Serkulj, Privat, Barasdin. Francis Musner, Assuranz-Director, Triest. Johann Langer, Regierungsrath und Maschinen-Director der österr. Nordwestbahn, Währing bei Wien. Alois Kruhl, k. k. Steuereinnahmer i. R., Gemahlin, Magb, Larvis. Ludwig Trenti, Privat, Wien. George Tyrghui, Kaufmann, Gemahlin, zwei Kindern, Bukarest. Josef Habisch, Weltpriester, Maria Saal in Kärnten. Johann Böth, k. k. Bezirks-Ingenieur, zwei Knaben, Laibach. Jan Bladimir Grashy, Privat, Gubljana, Krain. Maria Laurisch, Private, Wien. Josef Schweiger, Domherr aus Kalocsa, Ungarn. Josef Kolig, Beamter der k. k. Nordbahn, Gemahlin, Wien. Maria Zifler, Private, Pettau. Emilie de Krystofowicz, Private, zwei Töchtern, Korapczow, Bukowina. Alois Jerse, Pfarrer, Dobovec, Steiermark. Maria Göttschner, Beamtenwitze, Pölsbach. Mauro Milčic, königl. öffentl. Notar, Sissek. M. Gynmuth, Kammerjungfer, Brandeis, Böhmen. Anna Kuchelbacher, k. u. k. Stabswachtmeisterswitze, Graz. Franz Kasselit, Privat, Budapest. Christian de Gálo, städtischer Cassier, Gemahlin, Graz. Heinrich Rasch, Doctorand der Med., Graz. Béla Horváth von Zalaber, k. u. k. Linien-Schiffsführer, Gemahlin, Triest. Franz de Bourey, k. u. k. Lieutenant im 5. Drag.-Reg., Marburg. Hanns Strohmayer, Realitätenbesitzer, Gemahlin, Pettau. Valerie Rosčizewska, Gütebesitzerin, Tochter, Kieff in Rußland. August Huber, k. k. Landesgerichtsrath, Triest. A. Richard Ritter von Schröder, Privat, Graz. Maria Raschka, Kaufmannsgattin, Wien.

[Cur- und Fremden-Liste des Kaiser Franz Joseph-Bad Tüffer.] Josef Neuberger, Juwelier, Wien. Emil Wahle, Gemahlin u. Sohn, Salzburg. L. Hundt, Sohn u. Diener, Dresden. Amalie Fritsch, Realitätenbesitzerin, Gesellschaftin, Marburg. Georg Obenaus, Gemahlin u. Stubenmädchen, Leipzig. Francis Musner, Assuranz-Director, Gemahlin, G. Spigelsotti u. Stubenmädchen, Triest. Antonie Venkhaus, Sohn, Breslau. Karoline Bischof, Privat, Wien. Fanni Juzek, k. k. Bez.-Ingenieursgattin, Schwester Antonie Deleva, Krainburg. Antonio Schüller, Private, Dienerin, Rovisek. Julius Singer, Kaufmann, Graz. Felix Teodorovic, Private, Bukarest. Michael Brehl, Realitätenbesitzer, Begleiter, Marburg. Eduard Lerner, Bankbeamter, Wien. Giacomo Mussafia, Kaufmann, Gemahlin, Triest. F. Bruner, k. k. Rath, Gemahlin, Gottschee. Gustav Ringler, Private, Frankfurt. Martin Berkonie, Gemahlin u. Tochter, Rußland. Ferdinand Zalatko, Privat, Gemahlin, Triest. Ludwig Winter, Kaufmann, Budapest. Victor Lipez, Gymnasialdirector, Gemahlin, Sohn u. Tochter, Karlstadt. Abraham Koller, Fabrikant, Diener, Leipzig. Petermann, cand. jur., Wien. Max Rosenfeld, Reisender, Brunn. Cäcilie Eblauer, Regierungsrathswitze, Tochter, Th. Holzappel, Graz. Venceslaus Hertaus, k. k. Beamter i. P. Triest. Sigm. Rosenberg, Bureauchef der Südbahn, Gemahlin, Sissek. Alois Ulbrich, k. k. Hauptmann d. R., Graz. Marie Decleva, Realitätenbesitzerin, Neumarkt. Marie Schaffer, Med.-Dr.-Gattin, Agram. Franz Kappel, Privat, Gemahlin, Graz. Heinz Klein, Privat, Gemahlin, Graz. Herm. Hochstädter, Sohn, Passau. M. Fritzsche, Privat, Gemahlin u. Tochter, Utrecht. Karl Hulber, Privat, Gemahlin u. Sohn, Anheim. Franz Juzek, k. k. Bez.-Ingenieur, Krainburg. Katharina Schnabl, Tochter, Prokniß. Moriz Glaser, Private, Begleiter, Olmütz. Karl Hammerschmidt, Gemahlin, Halle. R. Leinsbauer, Privat, Lemberg. Wilh. Fink, Kaufmann, Rentlingen. Math. Zutic, k. k. Hauptmann, Sissek.

Die Illustration (Wiener Verlagshaus Gustav G. Steiner & Comp., Stephansplatz). Es ist nur selbstverständlich, daß das eben publicierte 1. Augustheft der „Illustration“ (Nr. 22) sich vorwiegend dem großen dynastischen Feste in Nisch zuwendet. Von den illustrativen Ausgaben aller Art, welche die Hochzeit im Kaiserthum hervorgerufen, dürfte das Aquarell-Titelbild dieser Zeitschrift, welches den Erzherzog Franz Salvator neben seiner hohen Braut sitzend und mit dieser aus einem Buche lesend, darstellt, das ganze Juch und die Kaiservilla in Nisch in einem Felde von rothen Alpenrosen vereinigt, zweifellos den Vogel abschicken. Ein hübsches Poem der Sophie Gräfin Attems, an die a. h. Neuvermählten gerichtet, die Abbildung der Brunkassette

der Stadt Wien, einige auf den Herrn Erzherzog Franz Salvator bezughabende cavalleristische Bilder, sowie eine große Reihe anderer theils farbiger, theils schwarzer und uni-Drucke, worunter die „Fontaine lumineuse“ durch ausgezeichnete coloristische Wirkung überrascht, schließlich das Portrait des leider verabschiedeten Prof. Ernst Brücke vervollständigen den bildlichen Theil des Heftes. Im textlichen ragt Baron Torresani hervor; sein in etwas bravourvollem Art geschriebener Roman „Die Jückercontesse“ zeigt einen jungen Autor von eminenter darstellender Begabung, die neben einer merkwürdigen Eigenart und Kraft des Ausdrucks doch auch poetische Empfindung und tiefste Kenntnis des menschlichen Mites nirgends vermissen läßt.

Wichtig

für

Gemeinde-Aemter, Schulen,
Advocatur- und Notariats-
Kanzleien:

500 Bogen Kanzleipapier feinst fl. 3.25
500 „ „ „ „ „ 2.25
500 „ Conceptpapier . . . 1.50

Ebenso alle Gattungen Couverts
und Briefpapiere für Amts- und Privat-
gebrauch zu sehr billigen Preisen bei,

Johann Rakusch,

Buch-

Papier- und Schreibmaterialienhandlung,
Hauptplatz 5 CILLI Hauptplatz 5.

Einzige Niederlage

für

Steiermark, Kärnten und Krain
in

Graz,

I. Sporgasse Nr. 16.



Monatsraten fl. 5.—

Illustrierte Preiscurante gratis u. franco.

THE SINGER MANUFACTURING
Company, New-York.

General-Agentur

G. NEIDLINGER,

Graz,

I. Sporgasse Nr. 16.

FAHRPLAN

der

k. k. österr. Staatsbahnen und der
Südbahn und Fahrordnung der Dampf-
schiffe auf der oberen Donau.

Preis 20 kr.

Zu haben bei

Joh. RAKUSCH, Cilli.

Schöne Wohnungen

in Neubau „Römerhof“ auf der Ringstrasse
mit 4 und 5 Zimmern sind sogleich zu vermieten;
auch sind auch im Parterre 2 möblierte Zimmer zu
geben. 911—3

Eine schöne grosse Wohnung

in neubauten J. Weber'schen Hause an der Sann
ist vom 1. September an zu vermieten. 674—c

Eine schöne Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern, Küche und Zugehör-
ist vom 1. November 1890 an billig zu vermieten.
Anfrage: Hotel Strauss. 712—2

Blendend weissen Teint

hält man schnell und sicher,

Sommersprossen

verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilchseife

hergestellt von Bergmann & Co. in Dresden.
Verkauf à Stück 40 kr. bei Joh. Warmuth. 230



Fahrkarten und Frachtscheine

nach Amerika

königl. Belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach

New-York & Philadelphia

concessioniert von der hohen k. k. Oesterr. Regierung
Auskunft erteilt bereitwilligst:

die concessionierte Repräsentanz
in Wien, IV., Weyringerg. 17 Ludwig Wielich

Verdienst

Ein Bank-Institut sucht überall Personen
zum Verkaufe gesetzlich gestatteten Losen
gegen Raten. **Sehr günstige Provisions-
Bedingungen.** Offerte unter „L. 4140“
an Rudolf Mosse, Wien. 653—6

Anzeige & Empfehlung

nicht

Ausverkauf

sondern immer ist in der

Franz'er Fabriks-Niederlage Cilli

Riessberger & Co.

● Hauptplatz ●

reines Karlsbader Porzellan, Steingut,
Majolika, Lampen,

zu den billigsten Preisen zu verkaufen.

Es wird bei uns gute 1. Waare zu
Fabrikpreisen fortgegeben und bitten das
P. T. Publikum sich durch einen Besuch zu
überzeugen.

In Steingut- und gelben Majolika-
Geschirr ist eine grosse Partie zu Spott-
Preisen zu verkaufen.

Ein Lehrjunge

mit entsprechender Schulbildung wird aufge-
nommen in der

Buchdruckerei J. RAKUSCH, Cilli.

Steiermärkische Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn.

Südbahnstation Pölschach.

Saison: 1. Mai bis 30. September.

Trink-, Bade-, Kaltwasser- und Molkencuren etc.

Broschüren und Prospekte gratis durch die Direction.

Tempel- und Styria-Quelle, stets frischer Füllung,
althewährte Glaubersalzsäuerlinge gegen Erkrankung der Verdauungsorgane, auch angenehmes
Erfrischungsgetränk.

Zu beziehen durch die Brunnenverwaltung, alle Mineralwasser-Handlungen, renommierte Specerei-
und Drogerie-Geschäfte und Apotheken, sowie im Landhause zu Graz. 341—7

Neue freie Presse

Neues Wiener Tagblatt

Deutsches Volksblatt

Fremdenblatt

Tagespost

im Einzelverschleiss wie Abonnement zu haben in der

Papier- und Buchhandlung

Johann Rakusch

CILLI.

Altbewährt
gegen Magen-
krankheiten.

Steiermärkisch-
Landschaftl.

Bestes
Erfrischungs-
Getränk.

Rohitscher Säuerling.

Tempelquelle und Styriaquelle.

Stets frischer, gehaltreichster Füllung, im neuerbauten Füllschachte mit directem Zulaufe
aus der Quelle.

Zu beziehen: Durch die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn, alle Mineralwasser-Hand-
lungen, renommierten Specerei- und Drogeriegeschäfte und Apotheken, sowie im Landhause zu Graz.

JOHANN JOSEK

Tapezierer

476—1

Hauptplatz 12 CILLI Hauptplatz 12

empfiehlt sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. — Bestellungen werden
auf das Billigste und Solideste ausgeführt. — Auch gegen monatliche Abzahlung.

Niederlage aller Gattungen Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matrassen,
Waschgoldrahmen-Spiegel und Fenster-Carnissen, In- und Ausländer-Tapeten

zu Fabrikpreisen, Möbel aus gebogenem Holze und Eisenmöbel.

Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spatierung übernommen.

Neue Modenzeitung mit colorirten Stahlstichbildern.

Die elegante Mode.

Special-Ausgabe des „Bazar“ für Mode und Handarbeit.

Abonnementspreis = nur 1 fl. = vierteljährlich.

Alle 14 Tage eine Nummer.

Kein anderes Modenblatt außer dem „Bazar“ ist so reichhaltig wie

Die elegante Mode.

Man abonniert bei allen Postanstalten und Buchhandlungen.

Probe-Nummern versendet auf Verlangen gratis und franco jede Buchhandlung,
sowie die Administration der „Eleganten Mode“ in Berlin S.W., Charlottenstraße 11.

Zu verkaufen 709—2

mehrere weingrüne Halbstartin und kleinere Fässer, mehrere Kisten zum sperren und eine Decimalkilowage, billig.Adr. a. d. Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht

gegen gute Bezahlung, alte Waffen, Schwerter, Degen, Lanzen, ganze Rüstungen aus Eisen, Harnisch, Kappen. Gefällige Anträge sind zu richten an Julius Herrmann in Römerbad. 706—2

In unserer
Niederlage Cilli

Hauptplatz
werden stets jedes Quantum, weisse Glas u. Porzellanscherven gekauft.
Steingutfabrik Franz
Blessberger & Comp.

Eine Wohnung

— 33 sogleich zu beziehen —
Bahnhofgasse 6 neu restauriert
ganzer 1. Stock allein, 3 Zimmer gassenseitig, Balkon, 3 Zimmer hofseitig, Gartenaussicht, mit 3 Eingängen, 2 Küchen, 1 Cabinet etc. jährlicher Miethzins 400 fl., monatlicher 35 fl. Anfrage Wolf. 705—3

Unterricht

in der italienischen Sprache erteilt eine aus distinguirter Familie stammende Frau, die als Lehrerin in einer Mädchen-Lehranstalt bereits durch mehrere Jahre thätig war. Auch werden gegen ein mässiges Honorar Conversations-Stunden gegeben.

Anfrage in der Exp. d. Bl. 600—1

GÜTER

Villen, Stadt- und Landrealitäten
sowie

industrielle Unternehmungen, Einkehr- und Gasthäuser sind stets zum Verkaufe im concess. Realitäten.
Bureau J. Plantz, Cilli, in Vormerkung und werden alle in mein Fach einschlagende Geschäfte reell besorgt. 355—10

Im neuen Sparcasse-Gebäude,

gegenüber dem Bahnhofe, sind vom 15. Juli an im II. u. III. Stock mehrere schöne möbl. Zimmer nebst Bedienung an.

Sommergäste

zu vermieten. Anfrage im II. Stock. 553—1

Ein Commis

der Gemischtwarenbranche wird sofort aufgenommen. Junge Leute vom Lande werden bevorzugt. Offerte unter J. Z. 697 an die Administration d. Bl. 697—2

Einschreiber

für die k. k. Lotto-Collectur in Sachsenfeld wird unter guten Zahlungsbedingungen aufgenommen. Personen, welche sich mit Handarbeiten beschäftigen, werden bevorzugt. Anfrage in Freienberg-Christinenhof bei Cilli. 678—3

Lehr-
und**Erziehungs-Institut**

Emilie Haussenbüchl.

Wieder-Eröffnung der Schule am 15. September.

Anmeldungen, ob brieflich oder mündlich, können täglich stattfinden. — Programme der Anstalt werden auf Wunsch portofrei zugesendet.

Die Vorsteherin:

Emilie Haussenbüchl.

552—c

Sichere Existenz

ist jungen Kaufleuten geboten die durch Übernahme eines guten Galanteriewarengeschäfts sich mit einer Anzahlung von 500 fl. etablieren wollen und sich verpflichten können, den Rest des Warenlagers in monatlichen Raten gegen Sicherstellung zu tilgen. Adresse: „Seltene Gelegenheit“ i. d. E. d. Bl. 701—1

Im ersten oder zweiten Stock des Hauses Nr. 33 in der Grazer-Strasse ist eine

Wohnung

mit 4 schönen hohen Zimmern sammt Zugehör vom 1. Sept. an zu vermieten. Anfr. 1 Stock. 696—1

Wichtig für Schweissfuss-Leidende

Von meinen rühmlichst bekannten

Filzschweiß-Sohlen

in dem Strumpfe zu tragen, die den Fuß beständig trocken erhalten und in den engsten Schuhen zu stehen nützen, hält für Cilli und Umgebung alles auf Lager:

Herr Josef König, Galanterie- & Kurzwaren-Handlung
Grazer-gasse 4.

Preis per Paar 35 kr. — 3 Paare fl. 1.

684—10 Wiederverkäufer Rabatt.

Frankfurt a/D. Robert v. Stephani.

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen

auf den

internationalen hygienischen Ausstellungen:

Nizza 1890: Ehrendiplom und goldene Medaille.

Gent (Belgien) 1889: Goldene Medaille.

Paris 1889: Ehrendiplom und goldene Medaille.

**Preise:**

per grosse Dose à ½ Kilo 80 kr.

„ kleine „ à ¼ „ 40 „

Depôt in der Apotheke des Herrn

A. MAREK in Cilli.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Fabrik und Centralversandt: **S. SCHUESSL, Amstetten.**

Ausgestellt im hygienischen Pavillon der I. Steiermärkischen Landes-Ausstellung Graz 1890.

707—16

Nächste Ziehung am 15. October d. J.**Wiener Ausstellungs-Lose**

2 Haupttreffer von je **50.000 fl.** Werth.

Jedes Los giltig für
beide Ziehungen

Zweite Ziehung
15. October.

LOSE à 1 fl.

Ausstellungs-Lotterie-Verwaltung
WIEN, ROTUNDE.